

Naturschutz als revolutionäres linkes Projekt

Das Artensterben ist zu einer ebenso grossen Bedrohung wie die Klimakrise geworden. Ohne rasche ökologische Wende werden in der Schweiz und weltweit mehr als die Hälfte der Arten aussterben, unfruchtbare Böden schnell zunehmen und das Vogelkonzert verschwinden. Für die Linke bleibt der Naturschutz aber ein marginalisiertes Pflichtthema. Dieser Essay fragt nach den Gründen dieses Desinteresses und diskutiert, wieso der Naturschutz revolutionäres Potenzial hat.

1. Der blinde Fleck «Biodiversität»

Das Artensterben ist eine gesellschaftliche Krise von vergleichbarer Dimension wie der Klimawandel. Der «WEF Global Risk Report»¹ zum Beispiel nennt als die vier grössten Risiken der kommenden zehn Jahre verschiedene Folgen der gekoppelten Klima- und Biodiversitätskrisen. Für die Linke ist der Naturschutz bislang hingegen ein marginalisiertes Pflichtthema. Die Wichtigkeit wird zwar im Grundsatz erkannt, und die Anliegen werden ideell unterstützt, aber es brennt kaum jemand für das Thema. Statt soziale Visionen und politische Narrative zu entwickeln, überlässt man das Schicksal der Wildtiere und -pflanzen lieber den Expert:innen, den Verwaltungen und den Freizeitaktivitäten von engagierten Privatpersonen.

Ich argumentiere in diesem Essay, dass dieses Desinteresse insbesondere damit zu tun hat, dass die Biodiversitätskrise vier Tabus einer

linken Politik betreffen. Erstens vertraut ein linke Nachhaltigkeits-, Umwelt- und Naturschutzpolitik lieber einer Expertokratie von Wissenschaften und Staat, statt an Partizipation und Demokratie zu glauben. Zweitens hadert eine fortschritts-gläubige Linke mit der konservativen Grundhaltung des Naturschutzes. Drittens ist die urbane und links wählende Bevölkerung in ihrem Alltag weitgehend von der Natur entfremdet, und sie hat über Jahrhunderte der modernen Kulturgeschichte gelernt, diesen Natur-Kultur-Graben ideologisch zu rechtfertigen. Und schliesslich, viertens, ist eine ökologische Wende ohne Postwachstum kaum möglich. Aber wie können politische Kämpfe für mehr soziale Gerechtigkeit ohne Wirtschaftswachstum erfolgreich sein? Diese vier Spannungsfelder werden nachfolgend auf aktuelle naturschutzpolitische Themenfelder bezogen, um aufzuzeigen, wie die Biodiversitätskrise als Chance für die Erneuerung linker Positionen genutzt werden kann.

“ Eine solche Entpolitisierung ist insbesondere im Naturschutz problematisch. ”

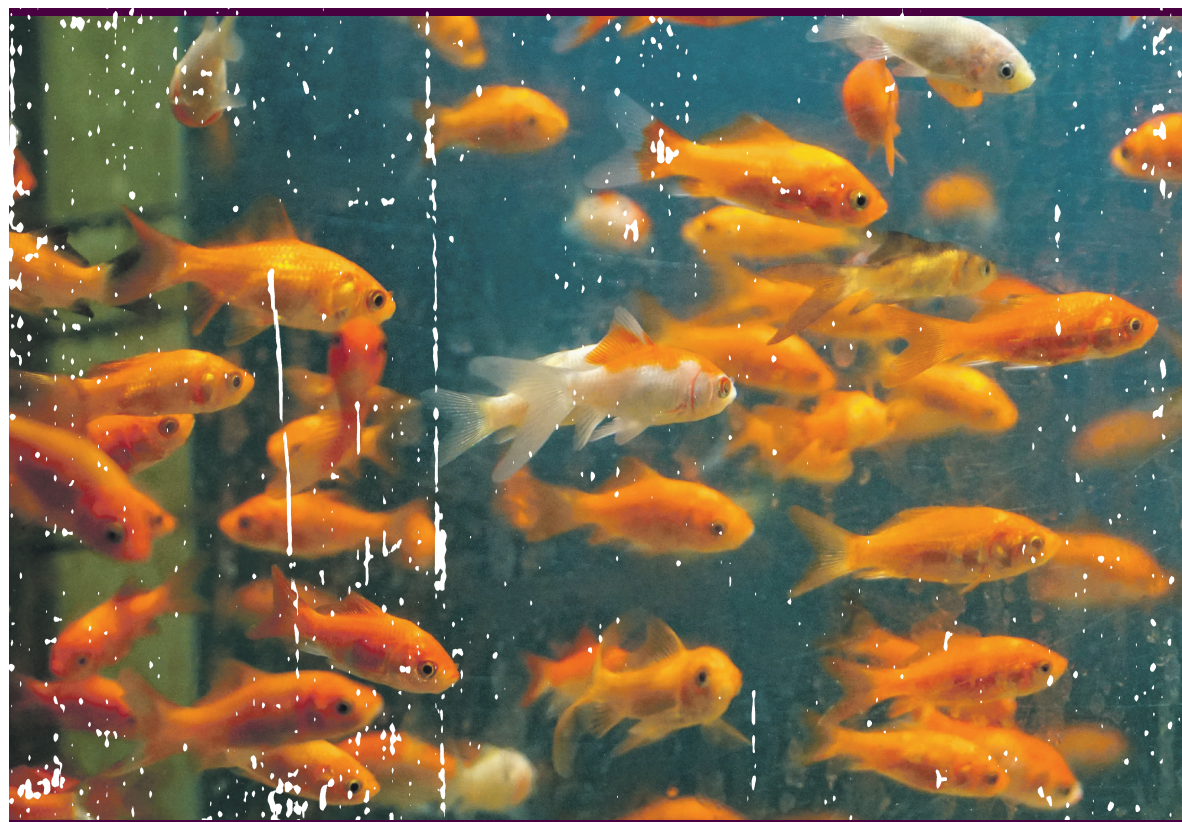
2. Eine ökologische Landwende dank politischem Widerstand und Demokratie

Die Biodiversitätspolitik ist, wie auch Klima- und Nachhaltigkeitspolitik, stark expertokratisch strukturiert: die Wissenschaften geben die Handlungsoptionen und -ziele vor, die von der Verwaltung durch Gesetze und Erziehung – die Regierungsweisen der *Souveränität* und des *disziplinierenden Regierens* gemäss Michel Foucault – durchgesetzt werden sollen. Eine solche Entpolitisierung ist insbesondere im Naturschutz problematisch, weil Naturbeziehungen sehr vielfältig und in individuellen und sozialen Lebenswelten verankert sind.² Deutlich wird das Spannungsfeld zwischen staatlicher Regulierung und lokal verankerter Partizipation im Umgang mit der Landschaft. Sowohl Gebote und Verbote als auch Mitgestaltung sind wichtig, aber beides kann ohne eine Politisierung nicht funktionieren.

1. <https://www.weforum.org/publications/global-risks-report-2024/>

Das zentrale Konzept der Schweizer Naturschutzpolitik ist aktuell die *ökologische Infrastruktur*. Etwa ein Drittel der Schweizer Landschaft soll in Zukunft als Biodiversitätsflächen ausgewiesen werden – die eine Hälfte als Schutzgebiete, die andere Hälfte als in die genutzte Landschaft integrierte Vernetzungsgebiete. Auf die gleiche Doppelstrategie von Schutz einerseits und Ökologisierung der Landnutzung andererseits setzt auch die Wissenschaft und fordert einen fundamentalen Wandel – eine sogenannte *Landwende*: «Nur wenn sich unser Umgang mit Land grundlegend ändert, können die Klimaschutzziele erreicht, der dramatische Verlust der biologischen Vielfalt abgewendet und das globale Ernährungssystem nachhaltig gestaltet werden.»³ Hoffnung wird insbesondere in *Pionier:innen des Wandels* gesetzt.

Eine Landwende kann aber nicht allein durch ein wissenschaftlich und staatlich angeleitetes Reformprogramm erreicht werden. Eine verwaltete Landschaft erhält den Status quo. Aktuell bedeutet dies: ungebremste Urbanisierung und Ausweitung von Energieinfrastrukturen in geschützte Landschaften. Eine Landwende ist politisch: einerseits Widerstand für den Erhalt von letzten Refugien von ökologischen und soziokulturellen Alternativen in den Schweizer Landschaften und weltweit. Nur aus solchen Refugien kann sich eine ökosoziale Regeneration entwickeln. Andererseits Mainstreaming von Ökologie in der gesamten Landnutzung durch



Demokratisierung, Förderung der Pluralität und schlussendlich Politisierung von Natur- und Landschaftsschutz. Willy Brandt paraphrasierend bedeutet dies: «Mehr Demokratie [im Naturschutz] wagen».

Die Landschaft ist die Bühne für eine *Revolution für das Leben*.⁴ Die Entfremdung der Machtlosen von ihrem Land als Lebensgrundlage erreicht im Spätkapitalismus die letzten Winkel der Landschaft. Die ökologisch Entrechteten aus der Landwirtschaft ebenso wie aus ökologisch verarmten Stadtquartieren gilt es zu einer neuen ökologischen Klasse zu formen, wie dies etwa Bruno Latour und Nikolaj Schultz gefordert haben. Das erfordert «ausserordentliche Geduld im Zuhören und ausserordentliche Anstrengung, sich gegenseitig zu verstehen», um nochmals Willy Brandt zu zitieren. Schlussendlich geht es um ein Weiterdenken von kritischen Theorien

als Widerstand gegen Rationalisierung und Entfremdung.

3. Soziale Gerechtigkeit erfordert Naturgerechtigkeit

Naturschutz ist im Kern konservativ. Es ist ein Paradox der letzten Jahrzehnte, dass Naturschutz, wie auch Landschafts- und Heimatschutz, ein linkes statt ein konservatives Anliegen ist. Kritische Denkerinnen wie Eva von Redecker oder Corine Pelluchon zeigen, wie sich ein linkes Verständnis von Freiheit, Emanzipation und Selbstentfaltung mit einer ökologischen Verantwortungsethik verbinden lässt. In diesem Sinn kann auch «Heimat» aus einer ökologischen Perspektive für die Linke angeeignet werden.⁵ Im Kern gilt es zu verstehen, dass soziale Gerechtigkeit und emanzipatorische Freiheit nur dank Naturgerechtigkeit und ökologischer Regeneration möglich bleiben. Reich ist, wer im Alltag noch gesundes Wasser,

Boden, Gärten und Landschaften genießen darf. Eine schnell wachsende wissenschaftliche Literatur zeigt auf, dass unsere Gesundheit, Lebensqualität, Kultur und unser soziales Zusammenleben von einer intakten Natur in unserer Alltagslandschaft abhängig ist.⁶ Zudem ist der moderne Naturschutz progressiv⁷ und orientiert sich an linken Grundwerten wie Vielfalt, Gemeinschaft und Empathie.⁸ Konkret bedeutet dies zum Beispiel, eine agrarökologische Wende und die wachsenden Bauernproteste weltweit als eine sozialpolitische Chance zu sehen.

4. Ökologie als Leitdisziplin der Zukunft

Die urban geprägte Bevölkerung lebt ein Leben fern von alltäglicher Arbeit in der Natur, oft mit wenig ökologischem Wissen, und hat sich in der Moderne ein rhetorisches Rüstzeug zulegt, um diese Naturferne zu rechtfertigen.⁹ Die

3 <https://www.wbgu.de/de/publikationen/publikation/landwende>

4 Redecker, Eva von: *Revolution für das Leben*. Philosophie der neuen Protestformen, Frankfurt a. M. 2020.

5 Küffer, Christoph: Heimat finden in den Landschaften des Anthropozäns. *Fonds Landschaft Schweiz Bulletin* 67, im Erscheinen.

6 <https://www.ufz.de/teebde/>. Siehe auch Stuart-Smith, Sue: *Vom Wachsen und Werden*. Wie wir beim Gärtnern zu uns finden, München 2021; Küffer et al.: *Naturschutz*.

7 <https://ethz.ch/de/news-und-veranstaltungen/eth-news/news/2016/11/naturschutz-als-landschaftsgaertnerei.html>

8 Vgl. Wall Kimmerer, Robin: *Geflochtenes Süßgras: die Weisheit der Pflanzen*, Berlin 2021.

9 Berque, Augustin: *La pensée paysagère*, Paris 2008.



Biologie durfte lange keine Rolle spielen, um zu verstehen, wer wir sind, wie unsere Städte aussehen sollen und was unsere Fantasie anregt. Erst in den letzten Jahren haben die Kultur- und Geisteswissenschaften, die Kunst und das Design, Urbanismus und soziale Arbeit die Natur wiederentdeckt.¹⁰ Dieses Umdenken muss eine linke Politik im Kern verändern.

Eine Nachhaltigkeitstransformation der Gesellschaft wird nur gelingen, wenn die Ökologie zu einer Leitdisziplin wird.¹¹ Das Bildungs- und Wissenschaftssystem führt zu langfristigen und schwierig zu ändernden systemischen Abhängigkeiten und Machtverhältnissen. Deshalb sollte ein Divestment nicht erst auf dem Finanzmarkt beginnen, sondern bereits bei der Förderung von Grundlagenforschung und der Formulierung von Bildungsinhalten. Wissen, das eine Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen und der Übernutzung natürlicher

Ressourcen verstärkt, sollte nicht länger gefördert werden. Stattdessen gilt es, die ökologischen Kompetenzen in Gesellschaft und Wissenschaft zu stärken. Es braucht gerade in den Geistes- und Sozialwissenschaften, die linke Politik prägen, bereits im Grundstudium eine solide Ausbildung zu Umwelt- und Nachhaltigkeitsthemen und zu den ökologischen Grundlagen.

Insgesamt ist die inhaltliche Wissenschaftspolitik ein vernachlässigtes Feld der Linken. Mehr Unterstützung bräuchten etwa die Geisteswissenschaften, gemeinwohlorientierte Forschung an Fachhochschulen, transdisziplinäre Forschung,¹² sowie soziale und naturbasierte Innovationen. Auch das multikulturelle und internationale Wissen der Schweiz wird zu wenig genutzt. Migrant:innen bringen oft viel Wissen und Lebenserfahrungen aus naturbasierten und nachhaltigen Lebenswelten mit: naturbasierte Lösungen, intensive Naturbeziehungen in noch relativ intakten Naturlandschaften, Repair- und Sharing-Kultur, Kreislaufwirtschaft, kooperative Gesellschaftsformen, Artenkenntnisse und Wissen zur Nutzung von Naturprodukten. Es geht nicht darum, die Aufklärung zu überwinden, vielmehr sollten wir diese weiterdenken.

5. Kein Postwachstum ohne naturbasierte Wirtschaft und umgekehrt

Die Biodiversitätskrise lässt noch viel weniger Spielraum als die Klimakrise, weiter an grünes Wachstum zu glauben. Es gibt keine Atomkraft, die aussterbende Arten rettet, oder Solaranlagen,

die Ökosysteme innert weniger Jahre regenerieren können. Aktuell ist unsere Wirtschaft grösstenteils direkt oder indirekt von der Übernutzung der Natur abhängig. Es verwundert daher nicht, dass in der Schweiz pro Jahr mindestens 40 Milliarden Franken an biodiversitätsschädigenden Subventionen aus Steuern bezahlt werden.¹³ Eine Postwachstumsgesellschaft erfordert eine naturbasierte Wirtschaft, die Natur regeneriert statt weiter zerstört. Und eine naturbasierte Wirtschaft funktioniert nur als Care- und Degrowth-Ökonomie.¹⁴ Kaufkraft ist nicht die Antwort auf Ratlosigkeit und Angst, vielmehr: Gerechtigkeit, Solidarität, Allmenden, Würde, Mut, Beharrlichkeit und eine ökologische Ethik.¹⁵

6. Das revolutionäre Potenzial der Biodiversitätskrise nutzen

Naturschutz war lange eine Thema für Verwaltungen und Expert:innen, war konservativ, widersprach den Denkmustern der Aufklärung und Moderne und war wirtschaftsfremd. Ein Albtraum für eine linke Politik. In den letzten Jahren hat sich international ein neuer Naturschutz entwickelt, der pluralistisch und politisch ist, progressiv und kreativ, die Aufklärung inspiriert von postkolonialen Wissen neu denkt und zum Innovationsmotor für eine wirtschaftliche Transformation werden will. Die Schweizer Linke hat diese Veränderungen bisher verschlafen. Will die Linke die Biodiversitätskrise ernst nehmen, muss sie sich einiger ihrer Tabus und Widersprüche stellen. Tut sie dies, dann hat der Naturschutz revolutionäres Potenzial. Damit sind nicht abrupte gesellschaftliche Umwälzungen gemeint, sondern Chancen, eine

“ Insgesamt ist die inhaltliche Wissenschaftspolitik ein vernachlässigtes Feld der Linken. ”

linke Politik in den Lebenswelten vieler Menschen für unsere Zeit neu zu verankern. Oder in den Worten von Hannah Arendt: Es geht darum, wie linkes Denken an sich wieder gefährlich werden kann.



Christoph Küffer

ist Professor für Siedlungsökologie am Studiengang Landschaftsarchitektur der OST Rapperswil.

¹⁰ Vgl. Stuart-Smith: Vom Wachsen und Werden.

¹¹ <https://ethz.ch/de/news-und-veranstaltungen/eth-news/news/2022/12/zukunftsblog-oekologie-als-leitdisziplin.html>

¹² <https://zenodo.org/records/4090403>

¹³ <https://zenodo.org/records/3935430>

¹⁴ <https://isoe.blog/a-green-deal-cannot-be-left-to-economics-and-engineering/>

¹⁵ Vgl. Temelkuran, Ece: Wille & Würde. Zehn Wege in eine bessere Gegenwart, Hamburg 2022.